

Morgenandacht vom 9. Juni 2010
im Deutschlandfunk
von Pfarrer Andreas Beuchel,
Dresden



Mittwoch, 9. Juni 2010

Seine Eltern waren schon aus der Kirche ausgetreten und er selbst ist auch kein Mitglied, erzählte mir ein Naturwissenschaftler. Aber er habe mehrere Bücher gelesen, die sich mit Jesus und der Kirche beschäftigten. Seine „Lesefrüchte“ bestanden vor allem aus Krimis und anderen abenteuerlichen Geschichten über Christus. Phantastischen Thesen sind da zu finden, die aber einer wissenschaftlichen Prüfung nicht standhalten. Aber spannend zu lesen, wie z.B. die Romane von Dan Brown „Illuminati und Sakrileg“, die geschickt Historisches und Spekulatives verknüpfen.

Fachbücher über Theologie, Kirchengeschichte und das Leben des Mannes aus Nazareth gibt es zwar viele, aber sie sind wenig bekannt und selten unterhaltsam.

Wir kamen ins Gespräch über Religion, Kirche und Bibel und ich war erstaunt über das Interesse. Er hingegen über mich, das ich anscheinend ein ganz vernünftiger Mensch und trotzdem Pfarrer sei. „Glauben Sie das wirklich? Das mit der Jungfrauengeburt, der Auferstehung der Toten, der Wunder....?“ Ich blieb ihm die Antwort nicht schuldig, fragte aber auch, wie eng er eigentlich den Begriff Wirklichkeit auffasse.

Wirklich ist bei einem solchen Verständnis nur, was ich zählen, berechnen, messen und statistisch erfassen kann. Wirklich ist aber auch, dass es in vielen Ländern Europas Menschen gibt, die an Gott glauben und an eine Welt, die über unsere hinausweist.

Mit Hilfe der empirischen Wissenschaft lässt sich auch nachweisen, dass der Glaube eng mit der Kultur bestimmter Regionen zusammenhängt, ja so gar einen großen Einfluss auf das politische, wie gesellschaftliche Leben hat und es auch verändert.

Die 10 Gebote der Bibel z.B. bilden die Grundlage unseres Rechtssystems.

Meinem Gesprächspartner gab ich außerdem zu bedenken, dass der moderne Mensch unterscheiden kann zwischen naturwissenschaftlichem Zahlen- und Faktendenken und dem sinnlichen Gestalten, Deuten und Genießen von Dingen unserer Welt. Er ginge doch auch ins Kino oder in ein Konzert, lese Bücher, die der Phantasie entsprungen sein. All das ohne zu zählen oder zu analysieren. Und wie viel wird tagtäglich „aus dem Bauch heraus“ entschieden und keineswegs „vom Kopf her“ geprüft!

Es gibt soviel Schönes, Aufregendes und Spannendes, was uns beeindruckt. Wir haben Wünsche und Ängste, Gefühle und verlieben uns, ohne sofort über Zellstrukturen oder chemische Prozesse nachzudenken. Das alles bereichere doch unser Leben und ich sei dankbar dafür.

„Und wie ist das mit den Vorstellungen von Gott?“, fragte er weiter.

Natürlich fällt es uns Menschen schwer von und über Gott zu sprechen, antwortete ich ihm. Wir müssen vergleichen um ihn beschreiben zu können, Gott sei wie ein Vater, er strafe wie ein Richter oder entlohne wie ein Weinbergbesitzer. Positive, wie negative Bilder assoziieren wir, geprägt durch Erziehung und Gesellschaft.

Auch Martin Luther hatte das in tiefe innere Auseinandersetzungen geführt.

Mit seiner Lehre von der Rechtfertigung aus Glauben machte er Mut kindliche Vorstellungen von Gott zu überwinden. Als ob wir Menschen mit guten und richtigen Werken, brav wie ein Kind, Gott beeindrucken könnten. Mir hilft auch die Unterscheidung Luthers in zwei Lebensbereiche (Regimente), in dem einen können wir planen, vernünftig denken und handeln, im andern uns im Glauben an Jesus Christus anvertrauen. Beide sind Teile unserer Lebenswirklichkeit.

Es ist doch sinnvoll mit Freude und einem Ziel vor Augen, sowie Gelassenheit und Vertrauen sich dem Alltag zu stellen.

Und letztlich geht es auch nicht darum, die andere Meinung über Gott und die Welt als falsch abzutun, sondern zu verstehen, wie sie entstanden ist. Und welchen Sinn sie für den Menschen in seiner derzeitigen Lebenssituation hat.

Ich gab meinem Gesprächspartner mit auf den Weg, dass wir eingeladen sind die Vielfalt der Wirklichkeit zu entdecken und nicht gegeneinander auszuspielen.